



Besser mit einem Finger spielen als gar nicht – Hauptsache, es macht Spaß.

Foto: Valua Vitaly - Fotolia

„Die Sache locker angehen“

Druck ist fehl am Platz, wenn Eltern ihre Kinder zur Musik bringen wollen

Ausprobieren, was dem Kind Spaß macht und notfalls das Instrument vorübergehend wegpacken, rät der Musiker und Vater Michael Doering. Er gibt Tipps, welche Instrumente für Kinder geeignet sind.

YASEMIN GÜRTANYEL

Sein Onkel, erzählt der Rolling-Stones-Gitarrist Keith Richards, habe ihn zur Gitarre gebracht: Er habe sein Instrument so hoch aufgehängt, dass der kleine Keith nicht herankommen konnte. Was die Gitarre für den Jungen absolut begehrenswert gemacht habe. Ob die Geschichte der vollen Wahrheit entspricht und ob diese Methode immer den Weg zum Rockstar ebnet, sei dahingestellt.

Aber: Übermäßiger Druck von Seiten der Eltern kann kontraproduktiv sein. „Das kann beim Kind eine regelrechte Phobie auslösen“, sagt Michael Doering, selbst Musiker, Produzent und Betreiber des Blogs „Musikinstrumente für Kinder“. Er empfiehlt, die Sache locker anzugehen. Und, im Gegensatz zu Richards' Onkel, den Kindern verschiedene Instrumente anzubieten. Ein Glockenspiel, oder eine Melodica etwa. „die sind nicht so teuer, falls das Kind kein Interesse hat“. Diese Instrumente könne man schon bei Zwei- bis Dreijährigen ausprobieren, generell sei es aber schwierig mit Altersempfehlungen. „Das ist wie beim Lesen, manche Kinder sind schon früh reif dafür, manche nicht“, sagt Doering.

Falls das Kind das Instrument links liegen lässt: einfach wegräumen, meint er. „Und es nach einem halben Jahr nochmal versuchen.“ Einen Grund zur Hast sieht Doering nicht. „Klar, wenn das Kind das Zeug zum Konzertvirtuosen hat, sollte es früh anfangen“, sagt er. „Aber das ist für 99 Prozent der Eltern nicht relevant.“ Dieser Überzeugung ist Doering auch bei den eigenen beiden Töchtern treu geblieben – die zunächst, trotz des väterlichen Vorbilds, kein Interesse an Musik hatten. „Die ältere hat es dann mit zehn Jahren gepackt, sie spielt jetzt fast professionell Schlagzeug.“ Und die Jüngere? „Die hatte nach kurzer Zeit keine Lust mehr“, sagt Doering – was er akzeptiert habe.

Sobald aber Interesse da ist, kann man sich an verschiedene Instrumente herantasten. „Musikschulen bieten Instrumente zum Ausprobieren an“, sagt Doering. Sehr spezielle Instrumente wie Oboe oder Horn würde er aber nicht empfehlen. Denn: Ein Kind kann den Musikge-

schmack ändern und wäre sehr in eine Richtung eingeschränkt. „Aber wenn es zum Beispiel schon jahrelang mit Begeisterung Blockflöte spielt, kann man überlegen, ob es mit Klarinette anfangen könnte.“

Überhaupt sollten Eltern auf das Kind eingehen. Wenn es zum Beispiel im Radio gerne mitsingt, sei eine Flöte keine gute Wahl. „Denn man kann nicht gleichzeitig singen und Flöte spielen“, sagt Doering. In diesem Fall würden sich Harmonieinstrumente anbieten, eine Gitarre – es gibt Kindergitarren, die schon für Fünfjährige geeignet sind – oder ein Keyboard beispielsweise.

Ein Keyboard hat noch in anderer Hinsicht Vorteile: „Es ist eine ideale Schnittstelle zwischen Klassik und Rock/Pop“, sagt Doering, denn der Umstieg auf Klavier geht problemlos – andersherum natürlich auch. Um herauszufinden, welche Musikrichtung dem Kind liegt, empfehle sich, ihm verschiedene Sachen vorzuspielen. Wobei man berücksichtigen muss, dass ein Kind

unter fünf Jahren sowohl mit Heavy Metal als auch mit komplexen Sinfonien überfordert sein wird. „Kinder mögen eher einfache Melodien“, sagt Doering.

Hat man zumindest eine grobe Vorstellung von Musikrichtung und -instrument, ist der Gang ins Musikgeschäft anzuraten – viele Eltern lassen den ersten Schritt allerdings aus. Die Erfahrung hat Doering gemacht, der gelernter Musikfachhändler ist und jahrelang in einem Geschäft gearbeitet hat. Natürlich könne man sich verschiedene Instrumente vorspielen lassen. „Die Angestellten machen das gerne, wenn man nicht gerade am letzten Tag vor Weihnachten aufkreuzt.“ Frühjahr und Sommer seien dagegen Jahreszeiten, in denen man gute Chancen habe, auf auskunftsfreudiges Personal zu treffen.

Nur vor allzu eifrigen Verkäufern sollte man Abstand halten. „Es hat keinen Sinn, zum Beispiel eine Gitarre für 2000 Euro zu kaufen“, sagt Doering. Mittlerweile gebe es qualitativ gute Instrumente auch für 300 Euro, klassische wie elektrische. „Ein wertvolleres Instrument sollte sich das Kind erarbeiten.“ Einen gewissen Qualitätsstandard sollte ein Einsteigermodell aber schon haben: Von Billig-Angeboten unter 100 Euro, wie es sie teils auch bei Discountern gibt, rät Doering ab.

Ist das Instrument gefunden, empfiehlt Doering, aller Lockerheit zum Trotz, professionellen Musikunterricht. „Es hat wenig Sinn, das Kind alleine herumklimpern zu lassen“, sagt er. „Außer vielleicht auf einem Glockenspiel, das hört sich immer irgendwie gut an.“

Zur Person und wissenschaftliche Erkenntnisse

Zur Person Michael Doering (45) hat als Jugendlicher die Gitarre für sich entdeckt, nachdem er die Beatles gehört hat. Er ist gelernter Musikfachhändler, spielt in verschiedenen Bands und produziert Musik – aus den vielen Tonspuren verschiedener Instrumente entstand seine Homepage www.musikin-strumente-fuer-kinder.de mit Hörproben und Tipps.

Wissenschaft Ob musikalische Früherziehung die Intelligenz steigert, ist umstritten. Nach anfänglich euphorischen wissenschaftlichen Studien, die von höherem IQ, größerem räumlichen Vorstellungsvermögen, besserer Sprachentwicklung, stärkerem Gedächtnis und auch besserem Sozialverhalten im Zusammenhang mit Musik berichteten, sind Wissenschaftler zurückhaltender geworden. Ob die Ergebnisse tatsächlich der Musik oder eher der Förderung im Allgemeinen zuzuschreiben sind, wurde in den Studien nicht eindeutig geklärt. *yel*

SEITENBLICK

QUÄLGEIST AN DER BLOCKFLÖTE

Am Anfang steht „Backe, backe Kuchen“. Das haben alle Kinder gesungen, Opernsänger wie Pavarotti genauso wie die Brachialmusiker der Band „Rammstein“. So brachte es einst Helge Schneider auf den Punkt.

Nur: Ob sich das Kind als Star der Opernbühne oder als Lärmbelästigung entpuppen wird, entscheiden die Eltern. Glauben sie. Denn wie viele Erwachsene erzählen von ihrem Unterricht an Musikschulen, durch den sie sich gequält haben? Alle. Und wie viele Stargiegerinnen sind darunter? Keine einzige. Abgesehen von ein paar Männern, die in jüngeren Jahren mit Gitarrenschrammel Mädchen beeindruckten wollten, hat sich für kaum jemanden der Unterricht ausgezahlt.

Dennoch sind Eltern meist davon überzeugt, dass ihr Kind ein Instrument lernen muss. Damit sich die Gehirnhälften besser verbinden, damit es sich später besser auf Andere einstellen kann, weil man das im Orchester drauf haben muss, damit unterm Weihnachtsbaum die richtige Stimmung aufkommt, herbeigeigt vom Nachwuchs, heißt es zur Begründung. Deswegen werden Kinder massenhaft etwa bei Blockflöte-Kursen angemeldet. Dabei hassen Eltern das Gequäle, hoffen aber, dass ihr Kind spätestens in drei Jahren auf coole Instrumente wie Saxofon umsteigen wird. Das Ende vom Lied: Kind heult, Lehrer entnervt, Unterricht gestrichen. *ate*

WAS MEINEN SIE DAZU?

Menschen übergießen sich mit kaltem Wasser und spenden für die Krankheit ALS. Sinnvolle Aktion oder Selbstdarstellung? Diskutieren Sie auf swp.de/zusammenleben

PRO Sicher, es gibt wichtigere Dinge, als sich mit Eiswasser zu übergießen und das dazugehörige Video ins Internet zu stellen. Wenn die Aktion aber einem guten Zweck dient, gibt es auch keine zwingenden Argumente dagegen. ALS ist eine hässliche Krankheit, die sehr selten breite öffentliche Beachtung findet. Es ist das Verdienst der Eiswasser-Kampagne, die Amyotrophe Lateralsklerose aus ihrer dunklen Ecke geholt und Spenden in dreistelliger Millionenhöhe eingespielt zu haben. Das rechtfertigt die Flut kalter Schauer allemal. *It*

CONTRA Natürlich ist es gut, wenn Menschen Geld spenden, um ALS-Patienten zu helfen. Geht es in der „Ice Bucket Challenge“ aber wirklich um Spenden? Die Aktion ist vielmehr Selbstdarstellung von Promis und Nicht-Promis, die nass auf Facebook gesehen werden wollen. Ob wirklich bedeutend mehr Menschen wissen, was ALS genau ist, ist fraglich. Noch fraglicher ist, wie nachhaltig die Spendenaktion ist. Denn sehr bald wird sich die Aufmerksamkeit der nächsten tollen (Facebook-)Aktion zuwenden und ALS ist vergessen. *yel*

KURZ & KRASS: DENKENDE AMPEL

Eine Gruppe Menschen geht bei Grün über einen Fußgängerüberweg. Mitten auf der Straße wird es Rot, die Schritte werden hastiger, wer nicht gut zu Fuß ist, erreicht nur mit Mühe die andere Straßenseite, bevor die Autos wieder losrauschen. Mit solchen und ähnlichen Szenen könnte Schluss sein, wenn sich eine Idee durchsetzt, die gerade von der Londoner Verkehrsbehörde erprobt wird. Dort wird an midtenkenden Ampeln geforscht, die in der Lage sind, die Größe einer Fußgängeransammlung zu erfassen und anhand des Ergebnisses die Länge einer Grünphase zu bestimmen. Dazu werden Kameras installiert, die den Menschenstrom aufzeichnen, ein Programm zählt die Silhouetten. Die Formel: Stehen viele Passanten an der Ampel, bekommen sie mehr Zeit, die Straße zu überqueren, als einzelne Fußgänger.

London, sagt die Behörde, sei die erste Stadt, die das entsprechende System namens Scoot testet. An zwei belebten Überwegen in der Nähe von U-Bahn-Stationen wurden die notwendigen Gerätschaften angebracht. Bleibt die Befürchtung, dass sich die Einheimischen verhalten wie immer und grundsätzlich bei Rot über die Straße gehen. Dann schaltet Scoot auf Dauergrün – für die Fahrzeuge. *It*



So könnte die intelligente Ampel mit Kamera aussehen. SWP Illustration/Krapp

TIPPS & TRENDS



LESEN

Die Freundin leidet an Liebeskummer? Rücken Sie mit einer Notfall-Apotheke an, die mehr zu bieten hat als Taschentücher, Wein und Schokolade. Etwa **Der Kinotherapeut**. Darin werden **70 Filme für alle Liebeslagen** (Goldmann, 318 S., 8,99 Euro) besprochen. Der Autor **Manlio Castagna** ist Regisseur und hat Liebesfilme aufgeschrieben, unterteilt in Kapitel wie Trennung, Untreue, Verzicht und Einsamkeit. Ein Buch, mit dessen Hilfe man die Freundin trösten kann, und eines für Cineasten. *ate*



HÖREN

Für **Robert Plant** hat die musikalische Welt nach der Auflösung von Led Zeppelin nicht aufgehört. Regelmäßig geht er auf Tour und macht Solo-Alben, wie jetzt „Lullaby and... the Ceaseless Roar“. Die Songs sind größtenteils Balladen und eignen sich zum Träumen – in Gefahr einzuschlafen läuft man aber nicht. Denn Plant ruht sich nicht auf seiner Vergangenheit aus, sondern bringt immer neue Elemente und Instrumente in seine Musik: keltische, orientalische, afrikanische. *yel*



SEHEN

Kaum etwas ist schlimmer für Angehörige als der Selbstmord eines Verwandten. Darüber zu sprechen ist aber weitgehend tabu. Die Arte-Doku **„Früher träumte ich vom Leben“** (Freitag, 22.40 Uhr) widmet sich dem Thema „Freitod“. Im Zentrum steht ein junger Finne, der sich das Leben genommen hat. Zu Wort kommen aber auch Angehörige, die über Leid, Wut und Ohnmacht berichten. Ebenso junge Erwachsene, die über Suizid nachdenken. *yel* Foto: ZDF © Sami Jahnukainen



ANZIEHEN

Whuuuh-whuuuh: Bald werden wieder die Herbstwinde heulen und bei Regen viele Schirme zur Materialschlacht herausfordern. Ein Nasseschutz, der aller Unbill zu trotzen verspricht, ist das abgerundete Modell der neuseeländischen Firma „Blunt“. Es verspricht, auch Windgeschwindigkeiten von 120 Kilometern pro Stunde Stand zu halten. Und nebenbei ist es auch noch für sein Design mit dem begehrten „Red Dot Award“ ausgezeichnet worden. *bel*/Foto: Blunt



HINGEHEN

Steine schlagen, mit Pfeil und Bogen schießen – das macht Jungen wie Mädchen Vergnügen. Möglich ist das beim Steinzeitfest, das am Sonntag, 14. September, an der altsteinzeitlichen Fundstelle, der Geißelklosterle-Höhle gefeiert wird. Kinder können Eiszeitschmuck herstellen, zudem bieten Archäologen Führungen an. Von 10 bis 18 Uhr, die Höhle liegt in Blaubeuren-Weiler, Bruckfelsstraße. *ate*/Foto: gfu www.gfu-blaubeuren.de